

Was ist Integrative Aktivierende Alltagsgestaltung?

Elvira Tschan



Integrative und aktivierende Alltagsgestaltung ist eine Notwendigkeit für Menschen, die in Institutionen leben.

Die bestmögliche Lebensqualität für all jene Menschen zu schaffen, die in Institutionen leben und dort begleitet, betreut und gepflegt werden. Das ist das Ziel der Integrativen Aktivierenden Alltagsgestaltung (IAA). Das Konzept sieht Aktivierungsangebote nicht als das Besondere, sondern als gemeinsam gelebter Alltag.

Um verständlich zu machen, woher das Bild der Aktivierung als Ort des Werkens und Bastelns kommt, möchte ich kurz auf die Entstehungsgeschichte der Aktivierung eingehen. Diese steht in direkter Verbindung zur Ergotherapie und der gewachsenen Zahl der Betagten in Alters- und Pflegezentren. Die ergotherapeutische Ausbildung beinhaltet zwei Teilbereiche: die funktionelle Ergotherapie (Akutbereich) und die aktivierende Ergotherapie (stationär). Zu wenige Ergotherapeutinnen wählten dieses Arbeitsfeld, sodass man 1973 in Zürich die Schule für Akti-

vierungstherapie gründete. Dem kreativ-gestalterischen Ausdruck wurde in der Ausbildung und der Praxis viel Zeit eingeräumt. Das gemeinsame Tun in der Gruppe – die soziale Interaktion – war Teil davon. Viele ausgebildete Werklehrerinnen waren damals in diesem Bereich tätig.

Aktivierung ist handarbeitslastig

Vielleicht kennen Sie den Text, der schon zu meiner Ausbildungszeit kursierte und mir von Lernenden heute noch überreicht wird: „Bewahre mich vor der Beschäftigungstherapeutin, oh Herr! Sie meint es gut, aber ich habe zu viel zu tun, um Körbe zu flechten.“ Er handelt von einer betagten Frau, die über ihr Leben nachsinnen will und dabei von der Therapeutin immer wieder unterbrochen wird. Denn diese möchte wissen, welche kreative Tätigkeit sie früher gemacht habe und jetzt noch gerne tun würde. Aktivierung wird in diesem Text mit zwanghaftem Tätigsein in Verbindung gebracht und darauf reduziert, etwas Kreatives herstellen oder basteln zu müssen. Diese Vorstellung

ist heute noch in Institutionen und erst recht in der öffentlichen Wahrnehmung anzutreffen. Leider nicht ganz zu Unrecht, denn ein Blick auf die Homepages und in die Schaukästen von Alters- und Pflegezentren bestätigt dieses Bild. Es lässt sich nicht vertuschen, dass es bei der Aktivierung vielerorts doch um Freizeit-Beschäftigung geht, die gemäss Gesundheitspolitik selbst zu bezahlen ist. Das Handwerk erreicht nur eine Minderheit und nimmt zu viel Zeit in Anspruch (Einkauf, Vor-/Nachbearbeitung), sodass die Aktivierungsverantwortlichen Gefahr laufen, am meisten selbst aktiviert zu werden. Die Aufteilung der investierten Zeit sollte aber sein: zwei Drittel der Zeit mit den Bewohnenden verbringen und ein Drittel der Zeit dafür, um zu organisieren, was dazu benötigt wird.

Psychosoziale Betreuung

Wie wichtig der ganzheitliche Blick auf den Menschen ist, ist unbestritten. Deshalb wird heute ja auch von Pflege und Betreuung gesprochen. Ganzheitlichkeit heisst, das Seelische und Psychische mit zu berücksichtigen. Das geht über die Grundpflege (warm, satt, sauber) hinaus und heisst, sich Zeit zu nehmen für ein Gespräch, auf Anliegen zu hören und dafür zu sorgen, dass eine vertrauensvolle Beziehung zueinander entstehen kann. Es heisst auch, dafür zu sorgen, dass untereinander ein verträglicher Umgang entstehen kann und für Anregung statt Aufregung zu sorgen.

Gründe für die harzige Umsetzung

- Stellenprozentage für Aktivierende Alltagsgestaltung sind minimal vorhanden: In der Stadt Basel wurden sie ab 1. Januar 2013 von 0.02 % auf 0.038 % pro Bewohner/in erhöht.
- Das Wenigste dieser Arbeit kann heute in Rechnung gestellt werden.
- Es fehlt aber auch am person- und fähigkeitsorientierten Denkansatz und der aktivierenden Haltung bei den Angestellten.
- Es fehlt die konzeptionelle Ausrichtung.
- Es fehlt an spezifischer Aus- und Fortbildung für die Betreuungsarbeit.
- Es fehlt die interprofessionelle Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen Pflege und Aktivierung.
- Es fehlt an einem zeitgemässen Verständnis für Aktivierende Alltagsgestaltung.

Meine Bemühungen, mich an allen Arbeitsstellen zu vernetzen und meine Erfahrungen als Aktivierungsverantwortliche auf einer Abteilung ohne „Therapieräumlichkeiten“ führten mich mehr und mehr zum Gedankengut der Integrativen Aktivierung. Dazu habe ich in der *NOVACura* Beiträge geschrieben und 2010 das Buch *Integrative Aktivierende Alltagsgestaltung (IAA) – Konzept und Anwendung* veröffentlicht.

Die intensive Auseinandersetzung mit Aktivierender Alltagsgestaltung und meine langjährige praktische Arbeit in verschiedensten Institutionen führten mich zu folgenden Erkenntnissen: Für psychosoziale Betreuung besteht ein grosser Bedarf und Integrative Aktivierende Alltagsgestaltung ist eine Notwendigkeit.

Die neuesten Forschungsergebnisse der Fachhochschule Nordwestschweiz zur Betreuung im Alter¹ zeigen, dass es in der heutigen Pflege und Betreuung an diesen beiden Aspekten fehlt. Die heutige Betreuung – bestätigt die Studie – ist immer noch zu pflegelastig. Sich über den Tag hinweg immer wieder aktiv einbringen zu können – sei es denkend, handelnd oder mit dem Herzen –, trägt wesentlich zum psychosozialen Wohlbefühl bei. Denn damit kann das Selbstwertgefühl gestärkt werden. Im alltäglichen Geschehen solche Erfahrungen zu ermöglichen und für ein menschlich und räumlich angenehmes Milieu zu sorgen, ist der Auftrag der Integrativen Aktivierenden Alltagsgestaltung. Eine Selbstverständlichkeit? Leider nein. Die vorhandenen Strukturen (Stellenprozente, Arbeitsabläufe), das versorgende Betreuungsverständnis (Haltung, Bildung) und die traditionell ausgerichteten Aktivierungsangebote in dezentralen (abteilungsfernen), separaten (Therapie)Räumlichkeiten sind nicht darauf ausgerichtet.

Was heisst integrativ?

Sich dazugehörig fühlen können

Integrativ steht für eingebunden sein, sich dazugehörig fühlen können. Das Lebensumfeld der Pflegeabteilungen soll anregend und ermutigend sein und Anpassungs- und/oder Begleitstörungen vorbeugen. Menschen mit und ohne Demenz sollen sich immer wieder und in verschiedensten Settings wohlgesinnt erfahren können. Mit den verschiedensten, ihnen entsprechenden Tätigkeiten und Aktivitäten, wird ihnen eine Plattform geboten, wo sie sich respektvoll begegnen aber auch gut aneinander vorbeikommen können.

Aktivierung im nahen Lebensumfeld

Folglich werden die Einzel- und Gruppenaktivitäten hauptsächlich (aber nicht ausschliesslich) in ihrem nahen Lebensumfeld (= zentral) angeboten. Die Aktivitätsangebote orientieren sich in erster Linie am normalen Alltag. Die einzelnen Massnahmen werden nicht als Therapie verstanden. Doch als durchdachte, regelmässige und den Tag strukturierende Interventionen haben sie eine therapeutische Wirkung.

Vernetzung, Zusammenarbeit, Teamverständnis

Integrativ steht schliesslich auch für die Vernetzung von Fach- und Handlungskompetenzen. Gelingende Erfahrungen werden überall dort gemacht, wo ein „grade- and skill-mixed“- Teamverständnis gelebt wird. Verschiedene

¹ Studie unter der Leitung von Prof. Dr. Carlo Knöpfel im Auftrag der Paul-Schiller-Stiftung

Spezialisten mit spezifischen Fach- und Handlungskompetenzen vernetzen ihr Wissen und Können und arbeiten zusammen. Jede und jeder kennt dabei ihre und seine Kernaufgaben. Wichtig ist auch der Einbezug von externen Bezugspersonen und Ehrenamtlichen mit ihrem Wissen und Können. Dank vernetztem Wissen und Können wird es möglich, die Menschen bestmöglich zu unterstützen und zu begleiten und in das gemeinschaftliche Leben zu integrieren.

Integrative Alltagsgestaltung ist ausgerichtet auf eine Gemeinschaft,

- in der Unterschiede (unterschiedliche Persönlichkeiten) anerkannt werden und nebeneinander bestehen dürfen (müssen).
- in der darauf geachtet wird, dass sich eine möglichst hohe Differenzverträglichkeit entwickeln kann.
- in der Unterschiedlichkeiten ausgehalten werden (müssen).
- in der darauf geachtet wird, dass sich Ähnliche (mit gleichen Interessen/Bedürfnissen) begegnen und eine gute Zeit miteinander verbringen können.
- in der darauf geachtet wird, dass Nicht-Ähnliche bestmöglich aneinander vorbeikommen können.

Ist das alles möglich?

Ein klares JA meinerseits, wenn wir uns dessen bewusst werden und uns konzeptionell darauf ausrichten, dass es verschiedene „Normalitäten“ gibt und es eine unserer Aufgabe ist, einen förderlichen Umgang damit zu finden. Das hat nichts mehr mit „Chörbliflechtern“ zu tun, aber sehr viel mit dem Bemühen nach bestmöglicher Lebensqualität und Wahrung von Würde. Für gelingende IAA braucht es Persönlichkeiten mit spezifischer Ausbildung, Lebenserfahrung, Humor und Wohlwollen für die hochbetagten, manchmal auch sperrigen Persönlichkeiten mit verschiedensten sozio-kulturellen Hintergründen. Notwendig ist auch, dass ein zeitgemässes Aktivierungs-Verständnis entwickelt wird. Ein solches hat wenig zu tun mit Freizeit-Beschäftigung, aber sehr viel mit psychosozialer Begleitung (Betreuung) im Alltag. Integrative Aktivierende Alltagsgestaltung ist kein „Nice to have“, sondern ein notwendiger Beitrag für einen gemeinsam gelebten Alltag.



Elvira Tschan, Aktivierungsfachfrau, Autorin von Fachartikeln und Fachbüchern, Organisations- und Bildungsverantwortliche von AGERE Aktivierung Alltagsgestaltung.

agere@aktivierung.ch